

By the way for Peter

Vom Hellen und vom Dunklen.

Fuer "Tumult", angeregt von F. Roetzer.

Die Aufklaerung hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Duenkel im Durchschnittsmenschen (im "uomo qualunque") dank Erhellung aufzuloesen. Dieses paedagogische Engagement kann definitiv als gescheitert angesehen werden. Es wimmelt nur so von Dunkelmaennern, und das zwanzigste Jahrhundert wird mit grosser Wahrscheinlichkeit als eine Zeit der Ummachtung in die Geschichte eingehn. Hingegen ist es der Aufklaerung (vor allem in Form der Naturwissenschaft) gelungen, das Dunkle in der Natur (die Opazitaet der dinglichen Welt) zu erhellen. Dieser strahlende Erfolg wurde einleuchtend bei den ersten Atompilzen ersichtlich. Das hat eine seltsame Folge: Da wir Tagtiere sind, haben wir bisher alles Dunkle zumeist negativ gewertet. Angesichts der uns gegenwaertig anleuchtenden Strahlungen beginnen wir, dem Dunklen positive Aspekte abzugewinnen. Wir sprechen zum Beispiel ziemlich lobend von "schwarzen Kisten", und die sich damit befassende Disziplin, die Kybernetik, ist Teil; der gegenwaertigen Paidela. Vielleicht ist Heraklitos der Dunkle jetzt an der Tagesordnung? Dieser Aufsatz hat vor, darueber nachzudenken, ob dies als ein Endsieg der Dunkelmaenner ueber die Aufklaerer anzusehn ist, oder ob im Gegenteil die grosse Mutter Nacht daran ist, dem Blitze schleudernden Vater zu weichen.

Dasselbe laesst sich prosaischer sagen. Die Aufklaerung (im weitesten Sinn) war der Versuch, der Vernunft zur Herrschaft ueber die Sinne (und damit ueber die Gefuehle, Wuensche und Wertungen) zu verhelfen. Das musste, wie wir jetzt dank der Vernunft wissen, misslingen. Im Verlauf dieses Versuchs jedoch hat sich die Vernunft (vor allem dank Mathematisierung) geschaeerft und verfeinert, und ist zu einer gewaltigen Waffe (Technik) gegen die uns bedingende Natur geworden. Somit entstand eine Lage, in welcher die weiterhin von Emotionen durchtraenkte Vernunft tief in unsere Bedingungen eingreift. Die von der Passion der Nacht durchtraenkte klare Vernunft des Tags ist fuer das Erhellen der opaken Dingwelt kompetent geworden. Die Frage, der hier nachzugehen ist, lautet: wie ist so eine Lage zu werten, und kann sie ueberhaupt gewertet werden?

Zuerst sei darueber nachgedacht, ob es so etwas wie eine von den Sinnen nicht durchtraenkte, "reine" Vernunft geben kann, oder ob Aufklaerer wie Kant "Geistersaeher" sind (um einen kantischen Begriff zu bemuehen). Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob es sie tatsaechlich gaebe. Der Satz " $1+1=2$ " ist rein vernuenftig, weil es ein Unsinn ist, dabei nach dem Motiv der Aussage, oder nach ihrer raemlichen und zeitlichen Stellung zu fragen. Nicht nur kantisch, auch platonisch gesehn ist dieser Satz ein Ausdruck einer Vernunft, welche nicht in den Sinnen verstrickt ist, ueber den Erscheinungen steht, und daher in der Lage ist, das Sinnliche von oben hinunter zu beherrschen. Das ist nicht nur eine platonische, sondern auch die Ansicht der "reinen" Wissenschaften. Die Philosophen sollen Koenige werden. Ja, aber wenn dieser Satz in einen Computer gefuettert wird, dann wird etwas sinnlich Wahrnehmbares auf dem Schirm erscheinen. Er gewinnt ein Motiv, und eine raum-zeitliche Stellung. Ist jener, der sich so etwas anschaut, in der platonischen Theorie oder in seiner Hoehle? Nimmt er kantisch wahr, oder faellt er ein Urteil a priori?

Das scheint eine geradezu straflich dumme Frage zu sein, denn wurden Aussagen wie "1+1=2" nicht schon immer sichtbar gemacht, indem sie niedergeschrieben wurden? Und war dies etwa ein Grund, die Reinheit der Vernunft deswegen zu bezweifeln? So dumm ist jedoch die Frage gar nicht. Denn im Computer werden derartige Algorithmen sinnlich wahrnehmbar gemacht, um prozessiert zu werden, und das heisst, um das in ihnen Implizierte sinnlich zu explizieren. Das ist das Motiv hinter dem Fuettern von Algorithmen in Computer; das Dunkle in solchen Aussagen sinnlich zu erhellen. Es soll sich sinnlich herausstellen, was im sogenannten reinen Denken verborgen ist, und das ist doch umgekehrter Platonismus und Kantismus? Laut Plato werden die reinen Formen verzerrt, wenn sie in Phaenome uebertragen werden, und jetzt werden sie dorthin uebertragen, um sich ueberhaupt erst entfalten zu koennen. Laut Kant werden die wahrgenommenen Phaenome in die Kategorien der reinen Vernunft gefuettert, und jetzt fuettert man diese Kategorien in die Phaenome. Demnach ist die reine Vernunft nicht etwa eine Faehigkeit zum Erhellen der dunklen Sinne (und damit der Gefuehle, Wuensche und Weltungen), sondern sie selbst erhellt sich erst (stellt sich heraus), wenn sie ins Sinnliche eintaucht.

Diese radikale Umkehrung der Erkenntnisfrage hat nichts mit Empirismus zu tun, denn sie besagt nicht, dass nur die Sinne Wissen uebermitteln. Sie ist, wenn moeglich, ein noch radikalerer Rationalismus als frueher. Sie besagt, dass die Sinne (und alles, was damit zusammenhaengt) von der Vernunft informiert werden muessen, um ueberhaupt erst wahrnehmen, urteilen, werten und entscheiden zu koennen. Die Umkehrung ist radikal, weil wir uns nicht mehr als Wahrnehmende (als Subjekte einer objektiven Welt) sondern als Wahrgebende (als Projekte fuer alternative Welten) hinzunehmen haben. Die auf Computerschirmen phaenomenal gewordenen Formen sind nicht etwa Abstraktionen aus wahrgenommenen Erscheinungen, sondern Modelle fuer noch zu erzeugende wahrnehmbare (vorerst nur moegliche) Welten. Die Vernunft wird sinnlich, nicht um eine Welt zu erkennen, sondern um Welten ueberhaupt erst zu entwerfen. Das mag schon immer;so gewesen sein (alle Entwuerfe beruhen darauf), aber erst jetzt wird die Sache auf den Schirmen deutlich.

Nach diesem voellig ungenuegenden Exkurs in die Philosophiegeschichte kann die Frage wieder aufgenommen werden, ob, und wenn wie, die Lage zu werten sei, in welcher die Technik (diese von Emotionen durchtraenkte Vernunft) fuer das Erhellen der opaken Dingwelt kompetent wird. Nur ist jetzt diese Frage umzuformulieren. Es ist jetzt eher davon zu sprechen, dass die Technik kompetent dafuer wird, die opake Dingwelt zu erhellen, um daraus alternative opake Welten zu projizieren. Sie ist kompetent geworden, die Dinge zu analysieren, zu spalten, zu kalkulieren, um sie dann zu alternativen Dingen zu synthetisieren, zu fusionieren, zu komputieren. Und dies nicht nur auf dem Gebiet der Kernphysik (wo dies am deutlichsten sichtbar ist), sondern auf vielen andern Gebieten. Zum Beispiel kann die Technik dank Analyse von Organismen alternative Lebewesen komputieren, dank Analyse von Oekosystemen alternative Lebenssysteme, dank Analyse von Denkprozessen alternative Intelligenzen, ja sogar dank Analyse von Gesellschaften alternative soziale Strukturen. Die Frage ist also: wie ist eine solche Lage zu werten, in welcher die gefuehlsgeladene Vernunft nicht nur die opake Welt zerstoeren kann, sondern auch alternative ebenso opake Welten projizieren?

Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen: wenn eine solche Lage ueberhaupt gewertet werden kann, dann nach aesthetischen Kriterien, nicht nach jenen der Ethik. Denn welchen Sinn sollte es haben, zu fragen, ob etwa Kenspaltung und Fusion, oder genetische Manipulation, oder Entscheidungen treffende kuenstliche Intelligenzen gut oder schlecht sind? Sa eine Frage setzt voraus, dass man sich darueber einigt, fuer wen oder wofuer etwas gut ist. So eine Einigung weist jedoch zurueck in die Aufklaerung, welche der Meinung war, man koenne sie vernuenftig ("demokratisch") treffen. Wie gesagt wissen wir jetzt, dass die Vernunft fuer das Gute nicht kompetent ist. Hingegen hat es einen Sinn, aesthetische Kriterien ins Spiel zu bringen, denn diese sind rationalisierbar. Man kann etwa behaupten, eine Situation sei desto "schoener", je unwahrscheinlicher (informativer) sie ist. Das laesst sich quantifizieren (wenn man naemlich die Gleichung des Zweiten Grundsatzes der Thermodynamik umdreht). Und dann laesst sich sagen, dass die Technik danach zu bewerten ist, wie weit sie Unwahrscheinliches herstellt. Dass die emotionsgeladene reine Vernunft desto schoener ist, je mehr Abenteuer sie uns bietet.

Wenn man sagt, Schoenheit sei quantifizierbar, und Gute sei als Kriterium nicht mehr operativ, so klingt das unmenschlich herzlos. So als rede man einem kalkulatorischen, gefuehllosen Manipulieren das Wort, und unterdurecke alle Ungerechtigkeit und alles Leiden. Bei naeherem Hinsehn zeigt sich, dass das gerade Gegenteil der Fall ist. Es zeigt sich dann naemlich, dass die von Emotionen geladene Vernunft (die Technik) ein Herz hat, von dem sich das pascalsche Herz nicht hat traemen lassen. Denn wenn die Technik nicht mehr versucht, fuer irgend jemanden zu irgend etwas gut zu sein (wenn sie aufhoert, "politisch" zu sein), und wenn sie bewusst beginnt, Abenteuer zu projizieren, (und das tut sie bereits), dann gewinnt das Leben eine andere Faerbung. (Man vergesse nicht, dass "Aesthetik" "Erleben" bedeutet, und dass das Gegenteil von "Aesthetik" "Anaesthetie" lautet.) Wenn man also sagt, das Schoene sei quantifizierbar, und das Gute nicht mehr operativ, dann hat man gesagt, die von Gefuehl geladene Vernunft koenne unser Leben immer reicher gestalten und immer sinnvoller machen. Man hat dann gesagt, nicht der Weise oder der Heilige, sondern der Kuenstler sei Koenig in der empортаuchenden Lage.

Und dann stellt sich heraus, wie das mit dem Weisen und dem Heiligen in so einer Lage bestellt ist. Wendet man naemlich aesthetische Kriterien an, dann wird die Wissenschaft zu einer Kunstform, und das Boese wird dann Synonym mit Banalem. Die Wissenschaft wird dann nicht mehr nach der Wahrheit forschen, (oder die Falschheit ausweisen wollen), sondern sie wird sich mit Wahrscheinlichem und Unwahrscheinlichem befassen. Und die Ethik und Politik wird nicht mehr dem Guten ueber das Boese zum Sieg verhelfen wollen, sondern die Banalitaet des Uebels bekaempfen. Und so wird, hinterruecks, aus einer solchen aesthetischen Einstellung eine neue Wissenschaft und eine neue Ethik emergieren. Der Kuenstler wird einen neuen Weisen und einen neuen Heiligen aussich gebaren. Wenn wir dank Technik etwas schoener werden, dann werden wir vielleicht hinterruecks auch etwas klueger und besser.

Das ist eine moegliche, aber nicht eine zwingende Bewertung der gegenwaertigen Lage. Sie sagt, dass wenn die Vernunft ihre Sinnlichkeit (ihre dunkle Seite) auf sich nimmt, und dafuer Verantwortung uebernimmt, ein wuerdigeres Men-

schenleben zumindest absehbar wird. So ein Optimismus ist allerdings nicht berechtigt, wenn wir die Lage ueberschauen, so wie sie sich gegenwaertig bietet. Dann ersehen wir eher einerseits ein sogenanntes "wertfreies" Manipulieren seitens einer kalkulatorischen Vernunft, die ihre emotionale Seite amputiert hat, und andererseits einen Rueckfall in vor-aufklaererische dumpfe Umnachtung. Einerseits also eine diaphane Welt, in der sich alles ehemals Wirkliche in Nebel aufgeloeset hat, und andererseits einen opaken Irrationalismus. Und doch: gerade angesichts einer derartigen Spaltung sind wir berechtigt, von einem Uebergangsstadium zu sprechen. Die Aufklaerung (die "Moderne") hat Schiffbruch erlitten, weil sie in paedagogischer Hinsicht ihr Ziel nicht erreichen konnte, und in wissenschaftlich-technischer weit ueber ihr Ziel geschossen hat, und was wir sehen, sind das Wrack und die darum herumschwankenden Reste. Das ist kein dauerhafter Zustand. Ein neues Fahrzeug wird gebaut, aus dem Wrack und aus den Resten, aber auch aus den in den Wellen enthaltenen neuen Elementen, und dieses Fahrzeug wird uns vielleicht ein kleines Stueck weiter bringen.

Ist, selbst wenn ein solcher bescheidener Optimismus berechtigt sein sollte, von einem Lichtblick am Ende des Tunnels des zwanzigsten Jahrhunderts zu sprechen? Das waere eine immer noch aufklaererische Frage. Eher ist zu sagen, dass wir zu lernen beginnen, dem Licht nicht zu vertrauen. Dass wir im Dunkel des Geheimen den Sinn des Lebens wieder zu suchen beginnen. Das ist nichts anderes als die Behauptung, dass wir Kuenstler (wenn man so will "Computerkuenstler") werden. Aber diese Behauptung kann auch anders gedeutet werden. Nach Durchhellung alles Opaken (nach lauter Erklaerungen), und nach Raffung des derart Erhellten zu alternativem Dunkel (nach so vielen Komputationen), beginnen wir wieder, das unergruendliche dunkle Geheimnis unseres Daseins anzuerkennen. Da wir Kuenstler zu werden beginnen, beginnen wir wieder religios zu werden. Ob das bedeutet, dass die Dunkelmaenner ueber die Aufklaerer siegen, oder dass Prometheus ueber die Nacht siegt, das (so glaube ich) koennen wir am Ausgang dieses zweiten Jahrtausends unserer Zivilisation nicht wissen.